



### TEIL III ENTWICKELN DER STRATEGIE

*„Unter den zahlreichen Aktivitäten, die eine Pfarrei ausübt, ist keine so lebensnotwendig oder gemeinschaftsbildend wie die sonntägliche Feier des Tages des Herrn und seiner Eucharistie.“<sup>53</sup>*

## 6 „DAS WOCHENENDE, DUMMKOPF“

*Pfarrer Michael White: Letzten Sommer schloss ich mich einer Gruppe meiner Großfamilie mit Freund/innen an, die an den Strand fuhren. Wir waren zwischen 25 und 30 Personen. Am Sonntag schliefen einige aus, andere betätigten sich sportlich, zwei gingen laufen, einer las die Zeitung und sah sich im Fernsehen eine Sonntag-Morgen-Show an. Die meisten widmeten sich dem jährlichen Ritual in Uncle Andy's Pancake House, um dort Pfannkuchen zu essen. Wollen Sie wissen, was diese großteils Irisch- und Italo-Amerikaner/innen, die in Pfarrschulen gegangen waren und seit ihrer Geburt katholisch waren, nicht taten? In die Kirche gehen. Sie fragen sich, was ich tat, als mir klar wurde, dass ein großer Teil meiner Familie entkirchlicht war? Ich seufzte vor Erleichterung. Gott sei Dank gingen sie nicht in die Kirche, zumindest nicht in die Pfarrkirche in dieser Stadt. Ich weiß, wovon ich spreche, ich war nämlich dort. Damals konnte man an einem Sonntagmorgen im Sommer kaum einen Platz bekommen. Das war nun nicht mehr so, es gab viele freie Plätze. Und die Gemeinde war alt, alt, alt.*

An der Tür maulte mich ein mürrischer Platzanweiser an. Sonst schienen alle den Blickkontakt mit mir zu vermeiden und ignorierten mich. Mehr als jede andere Pfarre, die ich kennengelernt hatte, spürte ich hier eine „Wir gegen die anderen“-Mentalität (was ziemlich ironisch erscheint, da die Kirche sich in einem Urlaubsgebiet befindet). Hunderte kleine Details, wie die Gebete, die vor der Messe gesprochen wurden und die niemand kannte, oder die eigenartige Art und Weise, den Klingelbeutel weiterzugeben, machten mir als Besucher klar, dass ich nicht dazu gehörte.

Es gab kein Eröffnungslied, weil die Organistin nicht rechtzeitig gekommen war. Die Orgel befand sich im Altarraum, und so sah man, dass die Organistin nicht da war, und wir konnten auch sehen, wann es mit unserem Glück zu Ende war, und sie doch auftauchte (während der Predigt). Die Musik war veraltet, alle kannten die Lieder (niemand mochte sie). Niemand sang mit oder tat zumindest so, nur die Organistin selbst, die auch als Kantorin auf Wagnerianisch tätig war (das Mikro hätte sie wirklich nicht gebraucht). Sie schien ganz zufrieden damit zu sein, dass niemand außer ihr sang.

Der Lektor las die Lesungen so vor, dass ich sicher war, dass er sie vorher nicht einmal angesehen hatte. Der Zelebrant war nicht der Pfarrer, sondern ein anderer Priester, der es nicht für nötig hielt, sich vorzustellen. Er nahm an, dass wir wüssten, wer er sei, aber es war egal. Wer er war oder was er zu sagen hatte, schien für die versammelte Gemeinde keine Rolle zu spielen. Es wurde klar, dass er ein Missionar war, der zu Besuch war, um Geld für seinen Auftrag zu sammeln. Er erzählte uns nichts darüber oder wofür das war.

Er begann so: „Ihr Pfarrer mag Sie, er sagte mir, dass ich nicht länger als fünf Minuten predigen sollte.“ Jemand in der Reihe vor mir flüsterte: „Wenn er uns wirklich liebte, hätte er dir gesagt, du sollst die Klappe halten.“ In der Predigt zitierte er dann ein anderes Evangelium als das, was wir gerade gehört hatten. Das deutet darauf hin, dass er auf etwas Vorbereitetes zurückgegriffen hatte. Als nächstes erzählte er eine Reihe von schmerzverursa-

chenden Witzen, und kam von da aus auf die Schuld gegenüber hungrigen Kindern zu sprechen (Vielleicht half er diesen Kindern irgendwo).

Gleichzeitig teilte der Platzanweiser Kärtchen aus, mit denen man seine Schuldgefühle mithilfe einer Spende reduzieren konnte. Eine Anleitung, wie diese Kärtchen auszufüllen waren, machte den Rest der Predigt aus (sie hatte doppelt so lang gedauert, wie er uns versprochen hatte). Es war so: Niemand beachtete ihn. Die Menschen starrten an die Decke, sie starrten auf den Boden, sie unterhielten sich miteinander, sie schauten kurz auf das Kärtchen, um es dann fallen zu lassen, aber sie achteten nicht auf die Präsentation, und soweit ich es sehen konnte, spendete niemand etwas.

Den Rest der Messe brachten wir im Eiltempo hinter uns, als ob die Kirche brennen würde. Als ich nach der Kommunion zu meinem Platz zurückkam, waren fast alle Menschen in meiner Umgebung schon gegangen. Die übrigen wurden mit Verlautbarungen gequält, in denen es tatsächlich um mehr Spendenaufrufe ging, diesmal für die Pfarre selbst.

Bei der Entlassung sagte der Zelebrant anstelle des Segens: „Vergesst nicht. Am Strand ist immer Happy Hour.“ Wirklich? Haben Sie den Leuten gerade erlaubt, sich zu betrinken? Warum sollte ich wollen, dass jemand aus meiner entkirchlichten Familie auf Wochenendaktivitäten verzichtete, um diese Versammlung des Leibes Christi zu erleben? Das wäre wohl der letzte Ort, an dem ich sie zum Gebet einladen würde, eine halbleere Kirche mit einem halbherzigen Spendenaufruf und ohne jegliche Ahnung, wenn es darum geht, warum sie sich versammeln.

In der Zwischenzeit bildete sich in der Straße von Uncle Andy's Pancake House eine lange Warteschlange, die bis um den Block reichte. Hmmm... Bei Uncle Andy's gibt es Pfannkuchen. Wir haben das lebendige Wort Gottes. Was stimmt bloß nicht mit diesem Bild?

## IHRE GELEGENHEIT

In seinem Buch *Wir amüsieren uns zu Tode* kritisiert Neil Postman den Nachrichtensprecher, der uns einlädt, „uns morgen Abend wieder einzuklinken!“, nachdem er eine halbe Stunde über Mord und andere schwere Verbrechen berichtet hatte. Postman fragt „Wozu?“<sup>54</sup> Mehr schlechte Nachrichten? Warum sollten Menschen in die Kirche kommen oder wieder zurückkommen, wenn sie Woche für Woche eine schlechte Erfahrung machen, weil sie nichts Hilfreiches erfahren oder sogar beleidigt werden? Wer sollte sie kritisieren, wenn sie etwas anderes vorhatten?

Eine nationale Kampagne lädt nicht-praktizierende Katholik/innen ein, „nachhause zu kommen“. Aber wozu in aller Welt würden sie nachhause kommen? Wenn es noch mehr von diesen irrelevanten Erfahrungen gibt, die die Menschen vertrieben, dann könnten wir mehr Schaden als Nutzen anrichten. Das Wochenenderlebnis ist die Gelegenheit für Menschen in der Gemeinde, mit der Kirche in Kontakt zu kommen. Und fast jede/r, der/die mit der Pfarre in Kontakt kommt, macht das am Wochenende. In dieser kurzen Zeit werden sie entscheiden, ob es sich lohnt wiederzukommen. Wenn das Erlebnis langweilig und schlecht ist, werden sie es kaum tun.

Und trotzdem wurde in unserer Pfarre hier in Timonium wenig Wert auf das Wochenende gelegt. Selbst nachdem wir unseren Auftrag verstanden hatten und beachtliche Fortschritte machten mit einer guten Strategie, die wir erfüllen wollten, hatten wir das dennoch nicht verstanden. Das Wochenende war immer noch ein Anhängsel. Die Musik war so, wie es die Musiker/innen wollten, die verschiedenen Zelebranten legten die Botschaft des Wochenendes fest, und die meisten unserer Mitarbeiter/innen hatten am Wochenende frei. Von Montag bis Freitag waren wir so beschäftigt, dass wir uns keine Gedanken über den Sonntag machen konnten.

Wir ignorierten unsere Wochenenden nicht nur, wir verschenkten sie sogar. Wenn jemand die Kanzel nutzen wollte, um Geld für bestimmte Anliegen zu sammeln oder ein anderes Thema besprechen

wollte, waren wir gern dazu bereit, da es weniger Arbeit für uns war. Wirklich jede/r konnte zu uns in die Lobby kommen und seine/ihre Sache verkaufen: Die Pfadfinderinnen verkauften Kekse, die Jugendgruppe verkaufte Kuchen, die Kolumbusritter warben um neue Mitglieder, und die Frauenrunde machte Werbung für ihre Modeschau. Ganz egal, was sie taten, es bedeutete, dass große Poster an den Türen klebten und dass Menschen mit Verlautbarungen nach der Kommunion verärgert wurden. Zusätzlich konnten fremde Gruppen Veranstaltungen an Sonntagen auf unserem Campus abhalten. Wir hatten eine Kindertheatergruppe, weil es zusätzliches Einkommen brachte. All das lenkte ab und raubte Energie für das, worauf wir uns eigentlich konzentrieren sollten.

**Wir entschieden uns, mit vielen Dingen aufzuhören und uns stattdessen auf das Wochenende zu konzentrieren.**

Eine unserer wichtigsten strategischen Entscheidungen war es, den vielen Ablenkungen den Krieg zu erklären und unsere Mitarbeiter/innen und Ressourcen auf das Wochenende hin zu bündeln und das aus der Sicht der verlorenen Menschen. Wir entschieden uns, mit vielen Dingen aufzuhören und uns stattdessen auf das Wochenende zu konzentrieren. In Anpassung an James Carvilles berühmte Einschätzung in den Wahlen 1992 „Die Wirtschaft, Dummkopf“ verließen wir uns auf Pastor Ed Youngs Grundsatz „Das Wochenende, Dummkopf!“<sup>55</sup>

Der selige Papst Johannes Paul II. lehrte die einfache Wahrheit, dass die Eucharistie die Kirche baut. Die Kirche wird durch die Eucharistie geformt und wächst durch sie, und reife Katholik/innen verstehen, was sie in der Eucharistie geben und was sie bekommen. Sie halten die Eucharistie zu Recht für das Geschenk *par excellence*.<sup>57</sup> Durch sie werden sie genährt und entwickeln sich als Jünger/innen.

„Die Eucharistie ist der Inbegriff und die Summe unseres Glaubens“, sagt Papst Benedikt XVI.

„Der Glaube der Kirche ist im Wesentlichen ein eucharistischer Glaube und erhält seine Nahrung in besonderer Weise beim Mahl der Eucharistie. ... Darum steht das Altarssakrament immer im Mittelpunkt des kirchlichen Lebens; dank der Eucharistie wird die Kirche immer wieder neu geboren! Je lebendiger der eucharistische Glaube im Gottesvolk ist, umso tiefer ist dessen Teilnahme am kirchlichen Leben durch eine überzeugte Unterstützung der Sendung, die Christus seinen Jüngern aufgetragen hat.“<sup>58</sup>

Aber seien wir ehrlich. Viele der Menschen, die heute in die Kirche kommen, verstehen die Eucharistie nicht und beschäftigen sich nicht damit. Und all die Kulturkatholik/innen in unserer Gemeinde, die wir nicht einmal zu sehen bekommen, haben sich gänzlich von der Eucharistie verabschiedet. Sie haben die Kirche ausgeblendet, und ganz gleich, wie schön oder gewissenhaft wir feiern, es wird sie nicht zurückbringen. Die traurige Ironie, der wir in Gesprächen mit früheren Katholik/innen, die sich evangelikalen Kirchen zuwandten, auf die Spur kamen ist, dass sie fast alle bemerkten „Ich hatte einfach das Gefühl, keine Nahrung bekommen zu haben.“

Um diese Situation in unserer Gemeinde umzudrehen, begannen wir über die Eucharistie hinaus die Elemente des Wochenenderlebnisses anzuschauen, die den größten Einfluss auf entkirchlichte Menschen und auf die, die neu auf dem Weg der Jüngerschaft waren, haben würden. Dafür wurden wir kritisiert und falsch charakterisiert, deshalb wollen wir hier ganz klar bleiben. Die Eucharistie ist das Zentrum unserer Pfarre und der Gottesdienste am Wochenende. Wir sprechen einfach darüber, dass wir einfach anerkennen, wo die Menschen sind, sie dort zu treffen, wo sie sind, um sie effektiver und erfolgreicher in eine volle Anerkennung und Feier der Eucharistie zu führen. Wir begannen also, das Wochenende aus Sicht der verlorenen Menschen anzuschauen.

Was bedeutet das? Im Grund geht es nur um einige wenige Dinge. In diesem Kapitel werden wir erläutern, welche zwei davon Ihre Gäste als erstes beeinflussen werden. Wenn Sie diese Dinge richtig machen, werden Sie zu einem großartigen Wochenenderlebnis kommen.

## MUSIK IST WASSER

Das Wochenende aus Sicht der verlorenen Menschen anzuschauen bedeutet, dass es um die Musik geht. Das Wochenenderlebnis sollte eine Form von Beförderungsmittel sein, die die

Teilnehmer/innen auf eine emotionale, intellektuelle und zutiefst spirituelle Reise zu den höheren Dingen Gottes mitnimmt. Die Bischofskonferenz der US-amerikanischen Bischöfe „Singt dem Herrn“ sagt: „Gott hat seinem Volk die Gabe des Singens geschenkt. Gott wohnt

in jeder Person, dort, wo die Musik ihren Ursprung hat. Gott als Geber des Liedes ist tatsächlich immer präsent, wenn sein Volk ihn mit Liedern preist. Als ein Schrei aus unserem tiefsten Inneren ist Musik eine Möglichkeit für Gott, uns in das Reich der höheren Dinge zu führen.“<sup>60</sup>

Wir sagen gern, dass Musik das Wasser ist, auf dem die Erfahrung segelt. „Musik schafft das, was Worte allein nicht vermögen. Sie kann eine Dimension von Bedeutung und Gefühl ausdrücken, die Worte nicht transportieren können.“ Mehr als jedes andere Element des Wochenenderlebnisses in der Kirche ist es die Musik, die die Herzen der Menschen berühren und verändern kann – zum Besseren oder zum Schlechteren. Musik war in Nativity immer schon ein großes Problem.

Wie es an vielen Orten üblich ist, gab es drei verschiedene Optionen in der Musik: Drei Messen am Wochenende waren „Kantor/in und Orgelmessen“, eine „Chormesse“, eine „Gemeindemesse“, und zum Glück gab es eine „stille Messe“. Die Gemeindemesse war um

.....  
**Es war nicht so schwierig. Wir schauten einfach genau auf das, was wir taten, und entschieden uns, uns ganz auf die paar Dinge zu konzentrieren, von denen wir wussten, dass wir sie besser als irgendjemand sonst konnten, und uns nicht in Bereichen zu verlieren, die unsere Egos füttern würden, und wo wir einfach nicht die Besten waren.**<sup>59</sup>  
 .....

vieles beliebter als alle anderen Optionen, wahrscheinlich weil man dort am leichtesten zuhören und sich am leichtesten ausklinken konnte. Die Menschen gaben ihr Bestes, aber sie quälten sich. Ihre Darbietung war fehlerhaft, und die Musik war altmodisch und uninteressant. Bei den anderen Messen war die Musik noch viel, viel schlechter.

Viele der Chormitglieder waren überzeugter von ihren eigenen Fähigkeiten als es zulässig gewesen wäre, und geballter Klang war schmerzlich. Die meisten der Kantor/innen waren Primadonnas, die etwas aufführten. Die Organistin war eine wundervolle Person, die sich sehr mit der schlechten Orgel abmühte. Sowohl traditionelle Gesänge aber auch neuere Lieder wurden Messe für Messe, Woche für Woche regelrecht geschlachtet. Und niemand sang mit, und wir meinen wirklich niemand! Wenn jemand sang, dann wusste man, dass die Person ein Gast war, und alle starrten ihn/sie an, bis sie verstummten oder weggingen. So ist es nicht überraschend, dass die beliebteste Messe an einigen Wochenenden die stille Messe war.

Relativ früh luden wir zu einer Versammlung ein, um die Probleme zu besprechen, die wir geerbt hatten. Während die meisten Menschen völlig apathisch waren, wenn es um die Pfarre ging, wurde dieser Abend praktisch zu einem Aufstand mit bitteren Beschwerden die Musik betreffend.

**So ist es nicht überraschend, dass die beliebteste Messe an einigen Wochenenden die stille Messe war.**

Und wir mussten fast allem zustimmen, was gesagt wurde. Sie hatten Recht. Unsere Musik war einfach furchtbar, und sie machte das Wochenenderlebnis zunichte. Und das machte die Menschen wütend.

Wollen Sie wissen, wie wir das Problem lösten? Wir machten gar nichts. Wir wollten keine Gefühle verletzen (die Pfarrmitglieder übersahen wir), und so machten wir zwei Jahre lang nichts. Als wir es dann nicht mehr aushielten, als nicht einmal mehr wir in die Kirche gehen wollten und diesen Lärm ertragen, wagten wir das Undenkbare: Wir sprachen mit den Musiker/innen. Wir setzten uns mit

ihnen zusammen und begannen mit ihnen über die Musik zu sprechen. Leider – aber das war nicht überraschend – hatten sie einen großen Widerstand gegenüber unseren Interventionen, und wir fanden es sehr schmerzhaft, weiterzumachen.

Schließlich stellten wir einen „Musikdirektor“ an, was sich wie ein großer Schritt anfühlte, weil wir das musikalische Angebot auf ein professionelles Level hoben, und was noch viel wichtiger war: Wir konnten das Problem an ihn abgeben. Es hat nicht funktioniert. Der Mann war ein Riesentalent, der wild entschlossen schien, unsere Pfarrmitglieder mit einem Musikstil zu überfordern, den wir unstimmig und schwierig fanden. Er war unseren Bitten gegenüber resistent. „Ich bin kein Wurlitzer“, schnauzte er uns an und missachtete die Vorlieben der Gemeinde. Und anstatt sich um unsere Probleme zu kümmern, schien sein Vorgehen das Drama nur noch zu vergrößern. Es war unausweichlich, dass unsere Wege sich trennen mussten, aber wir brauchten weitere zwei Jahre, um uns um diese zusätzlichen Schwierigkeiten zu kümmern und zu tun, was wir tun mussten.

Aus unserer Erfahrung wissen wir, dass ein großes Problem in der Kirchenmusik die Musiker/innen selbst waren. Die meisten der Professionist/innen waren Individualist/innen mit besonderen Bedürfnissen. Manche waren sehr teuer und schafften es nicht, mit ihrem Budget auszukommen, und sie waren auch keine Teamplayer. Es gab manchmal die zynische Einstellung: „Ich tue, was ich tun will, und ihr werdet mich dafür bezahlen.“ Die ehrenamtlichen Musiker/innen waren noch empfindlicher und hatten noch größere Ansprüche, waren noch fordernder. So oder so ging es bei der Musik nur um die Musiker/innen. Wir erinnern uns noch gut an unser Unbehagen, als der neue Musikdirektor an einem 4. Juli-Wochenende unaufhörlich eine französische atonale Kommunionmeditation spielte (keine Sorge, wenn Sie das nicht kennen, wir kannten es auch nicht; es war gnadenlos). Inzwischen schauten diejenigen, die geblieben waren, ängstlich auf ihre Uhren, während sie darauf warteten, zum Pool oder zu ihrem Feiertagsmenü zu kommen. Es passte einfach nicht zusammen.

## SCHLECHT UND SCHLECHTER

Aber es war natürlich nicht nur deren Schuld. Auch wir trugen dazu bei, weil wir, was die Musik betrifft, wie bei vielen anderen Dingen, nicht wirklich wussten, was wir taten. Wir befanden uns in einer Wüste mit lauter schlechten Wahlmöglichkeiten. In unserem Unverständnis hatten wir das musikalische Angebot noch schwieriger und arbeitsintensiver gemacht als es bereits war. In vielen katholischen Kirchen in unserer Region gibt es zwei Arten von Kirchenmusik: die „Gitarrenmesse“ und die „Orgelmesse“. In letzter Zeit gibt es auch in protestantischen Gottesdiensten verschiedene Optionen. Schilder vor eher traditionellen Kirchen weisen nun auch auf „zeitgemäße“ Gottesdienste zusätzlich zu den traditionellen hin, wahrscheinlich um Neulinge anzuziehen ohne die regelmäßigen Gottesdienstbesucher/innen zu vergrämen. Wir wünschen ihnen viel Glück, denn unterschiedliche musikalische Angebote machen alles nur noch komplizierter. Glauben Sie uns, wir wissen das! Was sich später als unsere dümmste Idee entpuppte, nahmen wir auf und weiteten es noch aus.

*Pfarrer Michael White: Es war so eine schlechte Idee, dass es mir immer noch peinlich ist, darüber zu sprechen. Wir entwickelten etwas, das wir ein „Menü verschiedener Musikstile“ nannten. Das war ein unglaublich durchschaubares Bemühen, unseren fordernden Konsument/innen etwas anzubieten, und zwar nicht nur zwei oder drei, sondern vier unterschiedliche Musikangebote in unterschiedlichen Messen am Wochenende. Eine Zeitlang boten wir eine „Choralmesse“ mit einem bezahlten Chor und klassischer Choralmusik an, sowie eine „traditionelle Messe“ mit bekannteren Kirchenliedern. Dann gab es noch etwas, das wir „vertraut zeitgenössisch“ nannten – das war Volksmusik –, und „hochmoderne zeitgenössische Musik“ – das war eine Sammlung verschiedener Stile.*

Vielleicht ist es nicht unbedingt das Schlechteste, verschiedene Musikstile anzubieten. Vielleicht. Aber wir zweifeln daran. In unserer Erfahrung schaffen verschiedene Optionen ein Konkurrenzfeld.

Diese Systeme konkurrierten mit ihren begrenzten Ressourcen und einem geteilten Platz und schufen so immer mehr Probleme von Messe zu Messe. In der Folge wurde die Gemeinde durch die verschiedenen musikalischen Vorlieben gespalten.

Das war ein weiteres Beispiel für Konsumverhalten. Und wie alle solchen Bemühungen war auch diese schließlich kontraproduktiv für unsere Bemühungen zu wachsen, da Neulinge ihre Aufmerksamkeit weniger auf verschiedene Musikstile richten als auf Gottesdienstzeiten. Wenn sie die Musik nicht mögen, die es in dem Gottesdienst gibt, für den ihnen die Zeit passt, gehen sie woandershin oder geben auf. Wir wollten ein effizientes Musikangebot, aber wir hatten keine Vorstellung davon, was das sein könnte.

*Pfarrer Michael White: Ich wandte mich dem Musikprogramm vor allem mit meinen Vorlieben und Neigungen zu. Ich liebe klassische Musik und in der Kirche Choral. Eine Zeit lang hatten wir einen sehr begabten Chorleiter hier, der einen wirklich guten Männer- und Knabenchor leitete, und ich liebte diese Musik. Aber es gelang mir nicht, auch alle anderen davon zu überzeugen. Hoffentlich wird es immer einen Ort für solche Musik geben, aber zu diesem Zeitpunkt brauchte Nativity einen anderen Zugang.*

*Unsere ursprünglichen Kantor/innen hatten ein mageres Repertoire, das immer wieder vorkam: „Nimm uns auf“ und natürlich die „Schöpfungsmesse“. Die volkstümliche Gruppe liebte die bekannte alte Musik, mit der sie in den 1960ern und 70ern aufgewachsen waren, wie „Es werde Friede auf Erden“ und „An unserer Liebe zueinander werden sie erkennen, dass wir Christen sind“. Wenn Sie nun eine beliebige Person in der Kirchenbank fragen, was sie gern hätte, würde sie eine sehr einfache und bestimmte Liste mit leicht eingängiger Musik mit einem sentimentalen Touch nennen: „Ave Maria“, „Auf Adlersschwingen“, „Gott segne Amerika“, „Ich bin das Brot des Lebens“, „Fürchte dich nicht“. Es war allerdings unnötig, sie zu fragen, denn wenn sie nicht bekamen, was sie wollten, ließen sie es uns nach der Messe wissen. Das machen Konsument/innen so.*

Die Musikschlachten, die es gab – und es waren wirklich Schlachten – drehten sich ausschließlich um persönliche Vorlieben, und Konsument/innen und Anbieter/innen kämpften um den Stil, den sie bevorzugten. Aber wir kapierten es immer noch nicht, selbst nach all unseren Bemühungen, dass weder die Elitemusik der Professionist/innen noch die harmlose und bequeme Wahl unserer Gemeinde jemals Tim anziehen würde.

Es gab ein weiteres Problem mit unserer zeitgenössischen Musik. Thomas Day beschreibt in seinem aufschlussreichen Buch „Warum Katholik/innen nicht singen können“, dass es sich um etwas Größeres handelt als um „Geschmacksfragen“:

„Es gibt die Tendenz dieser Musik, dass die Gemeinde die „Stimme Gottes“ wird. In anderen Worten: Der/die Komponist/in setzt den Text so, dass die Gemeinde Gottes Worte singt, meist ohne Anführungszeichen, in gelangweilter, entspannter, beinahe

**Wir hatten ein Musikangebot; was wir aber brauchten, war ein Anbetungsangebot.**

lässiger Art und Weise. Das verwundert und das gab es in der Geschichte des Christentums bisher nicht. Die Worte, die von diesem Gott/dieser Gemeinde gesungen wurden, schienen immer alle darin zu versichern, dass sie ein fehlerloses, heldenhaftes, heiliges Leben führten und dass

sie ihre eigene Erlösung durch gute Werke erarbeiteten.“<sup>62</sup>

Man kann es auch so sagen, dass nicht unsere ganze Musik Anbetungsmusik war. Wir strengten uns sehr an, ein Musikangebot zu entwickeln, und wir wussten intuitiv, wie wichtig das ist, aber trotz unserer Bemühungen bekamen wir es nicht hin. Wir hatten ein Musikangebot, zuerst ein schlechtes, dann ein besseres und schließlich ein großartiges. Wir hatten ein Musikangebot; was wir aber brauchten, war ein Anbetungsangebot.

Es geht ohnehin nicht darum, ein Musikangebot zu schaffen. Es geht darum, die Gemeinde von Musikkonsument/innen, die durch die Musik entweder entzückt, gelangweilt oder beleidigt sind, zu

Anbeter/innen zu machen. Gleichzeitig geht es darum, die Musiker/innen von einer Auftrittsmotivität wegzubringen und sie zu geistlichen Führer/innen zu machen. Und es geht um Anbetung durch Gesang.

## JÜNGER/INNEN SINGEN

„Singen“ ist eines der häufigsten Wörter in der Bibel.<sup>63</sup> Von Gottes Volk wird erwartet, dass es singt. „*Dienet dem HERRN mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!*“ (Ps 100, 2) Singen ist eine elementare Form des Lobpreises. Mose und Israel taten es in Reaktion auf den Durchzug durch das Rote Meer; David und das Volk taten es, als sie die Bundeslade nach Jerusalem brachten; Jesus und seine Jüngerschaft taten es in der Nacht, bevor er starb (das Letzte Abendmahl war keine „stille Messe“). Musik in der Liturgie soll uns zum Singen bringen, wir sollten in der Liturgie singen und darüber hinaus.

„Inspiriert durch gesungene Beteiligung schreitet der Leib des fleischgewordenen Wortes voran, um die frohe Botschaft mit Stärke und Leidenschaft zu verbreiten. Auf diese Art und Weise führt die Kirche Männer und Frauen „zum Glauben, zur Freiheit und zum Frieden Christi durch das Beispiel ihres Lebens und Lehrens, durch die Sakramente und andere Gnadengaben. Ihr Ziel ist es, für alle Menschen einen freien und sicheren Weg der vollen Teilhabe am Mysterium Christi zu öffnen.“<sup>64</sup>

Singen und Nachfolge gehören also zusammen. Jünger/innen sind ergriffen vom Lobpreis und dadurch motiviert, sich mit ihrem Gesang kräftig am Lobpreis zu beteiligen.

Als wir diese Kleinigkeit schließlich verstanden hatten, wussten wir endlich, wohin wir gehen mussten. Wir wussten nur nicht, wie wir dorthin kommen. Beten hätte geholfen, und schließlich begannen wir damit. Wir beteten und fasteten (ein wenig) und warteten. Und ehrlich: Eines Tages, es war ein Ostersonntag, kam ein Mann

namens Al in unser Büro und erzählte uns, dass er in einer Pfarre in Texas für die zeitgenössische Musik zuständig gewesen war. Er war in unsere Gemeinde gezogen, um näher bei seiner Familie zu sein und würde uns gern helfen. Das tat er auch. Er fing klein an und half uns dabei, Schritt für Schritt unser Angebot wesentlich zu verändern.

Wenn wir heute auf unser Angebot blicken, haben wir fünf annähernd gleiche Gottesdienste, die von Al und der Band, die er gegründet hatte, musikalisch gestaltet werden. Seit kurzem gibt es eine zweite Band unter der Leitung von Rob. In beiden Bands gibt es Trommeln, Keyboards, Bass und weitere unterschiedliche Instrumente, je nachdem, was von Messe zu Messe, von Woche zu Woche gebraucht wird. Wir waren sehr überrascht, als wir herausfanden, wie viel musikalisches Talent in unseren Kirchenbänken saß. Normalerweise spielt die Band „Lobpreis- und Anbetungsmusik“, da wir herausfanden, dass diese Art von Musik anziehend auf Tim und seine Familie wirkt. Und im Gegensatz zu allen anderen Musikstilen bringen diese lebendigen und fröhlichen Melodien zeitgenössischer Musik die Menschen zum Singen.

„Lobpreis- und Anbetungsmusik“ ist ein wenig so wie erwachsene alternative Rockmusik (mit christlichen Texten). Ist das angemessen? Wir glauben, dass es zu uns passt, und wir glauben, dass wir auch liturgisch auf sicherem Boden stehen. Das Zweite Vatikanische Konzil hält fest:

„Da die Völker mancher Länder eine eigene Musiküberlieferung besitzen, die in ihrem religiösen und sozialen Leben große Bedeutung hat, soll dieser Musik gebührende Wertschätzung entgegengebracht und angemessener Raum gewährt werden, und zwar sowohl bei der Formung des religiösen Sinnes dieser Völker als auch bei der Anpassung der Liturgie an ihre Eigenart.“ (SC 119)

Die Konzilsväter dachten vor allem an die Wichtigkeit von Musik in Bezug auf Evangelisierung und Anbetung in Missionsgebieten. Das ist genau der Punkt: Timonium, Maryland, im 21. Jahrhundert ist Missionsgebiet. Und Musik, die zur Kultur passt, ist ein starkes und effizientes Werkzeug für Mission.

Manchmal nehmen wir auch überarbeitete Versionen traditioneller Lieder auf. An Heiligabend und in der Heiligen Woche singt Rich, unser Chorleiter, mit einem vollwertigem traditionellen Chor alle Favoriten und Klassiker, die jede/r (auch Tim) zu diesen Gelegenheiten hören will.

Wir pushen keinen bestimmten Musikstil. In der multikulturellen Wirklichkeit des Amerikanischen Katholizismus wäre das absurd. Außerdem gibt es in der neuen Messordnung viele verschiedene Musikstile zur Auswahl, solange drei grundlegende Kriterien erfüllt werden, wie Kardinal Joseph Ratzinger, der emeritierte Papst Benedikt XVI., es ausführte:

- Sie steht in Bezug zu Gottes Wort und seiner Erlösungstat
- Sie erhebt die Herzen der Menschen zu Gott
- Es hilft dem/der Einzelnen dabei, sich mit der größeren Gemeinschaft zu vereinen.<sup>66</sup>

Darüber hinaus war es wichtig zu verstehen, dass Musik, die in unserer Gemeinde funktioniert, sich nicht nach den persönlichen Vorlieben des Pfarrers oder des/der Kirchenmusiker/in richtet, noch nach den Forderungen der Menschen in den Kirchenbänken, ja auch nicht nach der Mehrheit. Die Musik muss darauf abzielen, die Verlorenen anzuziehen und durch Anbetung zu Jünger/innen werden zu lassen.

Bei uns gibt es keine „stillen“ oder „niederschwellig“ Messen mehr. Wir haben vor einigen Jahren damit aufgehört, und es war eine der besten Entscheidungen, die wir je getroffen haben. Die stille Messe hielt die „Bringen-wir-es-hinter-uns-Mentalität“ bei vielen Leuten hoch, die kamen und sich nicht am Gebet beteiligen wollten.

**Timonium, Maryland, im 21. Jahrhundert ist Missionsgebiet. Und Musik, die zur Kultur passt, ist ein starkes und effizientes Werkzeug für Mission.**

Eines Tages luden wir einen Freund, den Pfarrer einer anderen Denomination ein, mit uns die Messe zu feiern. Er gebrauchte eine großartige Analogie, indem er die Musik im Gottesdienst mit einer Filmmusik verglich. Wenn sie sorgfältig und genau ausgesucht wird, kann Musik die Geschichte formen, oder die Pfarrmitglieder auf eine Reise zu den höheren Dingen mitnehmen.

Wir bemühen uns, dass die Musik mit den liturgischen Tätigkeiten übereinstimmt. Sie muss Orientierung geben und alles in einen Fluss bringen und zum Ritual passen. Wie das Kirchenjahr eine „fortschreitende Feierlichkeit“ mit sich bringt (damit ist gemeint, dass einige Feste eine größere Ernsthaftigkeit und Festlichkeit verlangen), kann dasselbe für die Messe gesagt werden.<sup>67</sup>

In der Messe ist eine fortschreitende Feierlichkeit vorgegeben, die durch die Musik kraftvoll unterstrichen werden kann. Wir glauben, dass Musik im Eröffnungsteil ein Gefühl des Ankommens, vielleicht sogar der Dringlichkeit vermitteln kann, die die Menschen in eine „Event-Erfahrung“ mit hineinnimmt. Musik während der Gabenbereitung führt die Menschen tiefer in das Geheimnis selbst hinein. Bei der Kommunion kann Musik sanfter oder ergreifender wahrlich erhebend und inspirierend sein. Bei der Entlassung braucht es etwas, mit dem die Menschen hochmotiviert hinausgesandt werden.

Zwei weitere unerwartete Elemente benutzen wir in unserem kreativen und zeitgenössischen Zugang zum Wochenenderlebnis, um diesen Punkt zu unterstreichen: Gregorianik und Stille.

Gregorianische Musik, die der römischen Liturgie angemessene Musik, verankert unsere Wochenenderlebnisse in unserer Tradition. Wir nutzen sie im Eucharistischen Hochgebet, manchmal zum Introitus und als Kontrapunkt zur Eröffnung oder während der Kommunion. Dies scheint unsere Gemeinde sehr effektiv im Herzen des Geheimnisses zu sammeln, das wir feiern. Tim und seine Familie wenden sich nicht ab, im Gegenteil, wir bemerken, dass sie dadurch in das hineingenommen werden, was sich entfaltet, indem sie Schritt für Schritt zur Ernsthaftigkeit der Feier hingeführt werden. Die Welt der Kirche kann auf verlorene Menschen öde und abgedroschen wir-

ken oder protzig und aufrichtig, zumindest ist das ihre Einstellung, wenn sie hereinkommen. Indem wir unser Wochenenderlebnis mit dem Geist des Geheimnisses tränkten, das es in der römischen Liturgie gibt, und das in der Gregorianik seinen Ausdruck findet, kann das Gegenteil ihre Wahrnehmung bestärken.

Die Macht der Musik kann durch die Macht der Stille ergänzt werden. Wir sagten bereits, dass wir keine „stillen“ Wochenendmessen mögen, aber der überlegte und kreative Einsatz von Stille als Einleitung oder Betonung des gesprochenen Wortes kann das Gottesdiensterlebnis erheblich erhöhen.

„Musik entsteht aus der Stille und kehrt in die Stille zurück. Gott offenbart sich sowohl in der Schönheit des Gesangs als auch in der Kraft der Stille ... Die Wichtigkeit von Stille in der Liturgie kann gar nicht überbetont werden.“<sup>68</sup>

Ein Kommuniongesang, mit Gefühl gesungen, der in die Stille mündet, kann äußerst dramatisch und wirkungsvoll für das gesamte Wochenenderlebnis sein. Und wir erkannten, dass Stille in unserer Gemeinde sehr effektiv in Verbindung mit Musik ist. Weil die Musik kraftvoll ist, ist es auch die Stille. Verwenden Sie Musik, um mit der Stille zurecht zu kommen.

**Musik kann die Geschichte formen, oder die Pfarrmitglieder auf eine Reise zu den höheren Dingen mitnehmen.**

### SIE SCHAFFEN DAS! SCHRITTE IN IHRER PFARRE

Um dorthin zu gelangen, wohin Sie hinwollen, braucht es kein Talent, Glück oder Geld. Sie müssen nur konsequent einige grundlegende Prinzipien befolgen.

- Stellen Sie sicher, dass Sie die besten Musiker/innen haben, die Sie finden können (haupt- oder ehrenamtlich), und binden Sie sie

ein. Wagen Sie den schwierigen Schritt und trennen Sie sich von Menschen, die Ihr Angebot schlechter machen. Sehen Sie den Tatsachen ins Auge und tragen Sie den Konflikt aus, um Ihr Angebot verbessern zu können.

- Beten Sie für Ihre Musik und Ihre Musiker/innen. Fasten Sie für sie.
- Ganz egal welchen Musikstil Sie haben, stellen Sie sicher, dass Ihre Musik Gebet ist und dass Ihre Musiker/innen spirituelle Führer/innen sind.
- Wählen Sie Ihre Musik sorgfältig aus in Hinblick auf die Liturgie, aber auch auf die verlorenen Menschen. Sie müssen mit Ihren Musiker/innen über die Musik sprechen. Es geht nicht darum, was Sie oder die Musiker/innen mögen, es geht nur um die Verlorenen.
- Zögern Sie nicht, einige Lieder Woche für Woche zu wiederholen. Ermutigen Sie Ihre Pfarrmitglieder liebevoll dazu mitzusingen, und singen Sie mit ihnen.

Nach der Luftqualität ist Musik buchstäblich der wichtigste atmosphärische Faktor für Ihre Gemeinde, weil sie bestimmt, wie sich die Menschen in Ihrer Kirche fühlen. Sie hat die Kraft, dass sie sich wie verzärtelte oder unzufriedene Konsument/innen fühlen. Sie hat aber auch die Kraft, dass sie sich als Teil einer Bewegung sich entwickelnder Jünger/innen fühlen, was wir von unserer Pfarre wollen. Außerdem sind wir zutiefst davon überzeugt, dass viele Gemeinden in ihrer Konsum-Mentalität bleiben werden, solange die Mitglieder nicht singen. Wir wissen nicht genau, warum das so ist, aber das gemeinsame Singen scheint ein Leitwert für die Gesundheit einer Pfarre zu sein. In die Kirche zu gehen und nicht zu singen ist wie ins Fitnessstudio zu gehen ohne zu trainieren. Sie müssen singen!

In den letzten Jahren beobachteten wir mit wachsender Begeisterung, wie unsere Gemeinde schließlich zu singen begann. Wenn eine Gemeinde Gott in einem Lied lobt, ist das auf ernsthafte und selbstlose Weise verwandelnd. Außerdem sind wir zutiefst davon überzeugt, dass viele Gemeinden in ihrer Konsum-Mentalität bleiben werden, solange die Mitglieder nicht singen.

„Singt dem Herrn ein neues Lied; sein Lob sei in der Versammlung der Heiligen ... Der neue Mensch kennt dieses neue Lied. Dieses Lied ist Freude, und wenn wir genau hinsehen, dann ist es auch Liebe. Wer das neue Leben zu lieben versteht, der kennt auch dieses neue Lied. Deshalb müssen wir sorgfältig um das bedacht sein, was zum neuen Leben gehört – des neuen Liedes wegen. Hier hat alles Anteil am selben Reich der Himmel: der neue Mensch, das neue Lied, der Neue Bund. Der neue Mensch wird ein neues Lied singen und zum Neuen Bund gehören.“<sup>69</sup>

### ZUGÄNGLICH UND ATTRAKTIV

Wenn wir das Wochenenderlebnis aus dem Blickwinkel der Verlorenen anschauen, geht es um die Mitarbeiter/innen. Wir wollen ganz sicher nicht die Konsumforderungen unserer Mitglieder begünstigen, weil wir nicht wollen, dass sie Konsument/innen bleiben. Aber Menschen beginnen damit. Wir möchten also unsere potenziellen Mitglieder miteinbeziehen, indem wir ein attraktives und zugängliches Angebot für unser Wochenenderlebnis haben.

Pfarrmitglieder, die ehrenamtlich arbeiten, entfernen einige der Hindernisse und unterstützen uns dabei. Schon Kleinigkeiten können störend sein. Wenn Sie keinen Parkplatz finden, fühlen Sie sich nicht willkommen, oder wenn Sie in einer schmutzigen Kirche sitzen, wird es schwer sein, sich auf Gott zu konzentrieren. Aus Kleinigkeiten können Schwierigkeiten werden. Im folgenden Kapitel werden wir darüber sprechen, warum es wichtig ist, aus Mitgliedern Mitarbeiter/innen zu machen, und wie das geht. Wir möchten Ihnen die wichtigsten Teams vorstellen, die wir für das Wochenende brauchen.

In unserer Gemeinde ist es üblich, dass die Menschen mit dem Auto zur Kirche kommen. Also müssen wir uns zuerst um ihre Autos kümmern, dann um sie selbst. Das Wochenenderlebnis beginnt für uns mit dem Parkplatz-Team. Sie weisen die Menschen ein, helfen bei besonderen Anfragen und stellen sicher, dass die größt-

mögliche Anzahl an Autos gut geparkt wird. Aber noch viel wichtiger ist es, dass unser Parkplatz-Team eine willkommen heißende, festliche Atmosphäre schafft und auch ohne Worte spürbar werden lässt: „Wir warten auf dich. Wir freuen uns, dass du da bist.“

Im Gebäude selbst gibt es das Begrüßungsteam. Ihr Ziel ist es, alle Menschen, die durch unsere Türen kommen, zu begrüßen und auf überzeugende Art und Weise zu vermitteln, dass wir es großartig finden, dass sie da sind. Es gibt kaum etwas, das schneller das Gefühl vermittelt willkommen zu sein als Menschen, die sich darüber freuen, dass Sie da sind. Zu diesem Zeitpunkt werden unsere Gäste wohl lächeln, und wir haben bereits erfolgreich begonnen, die Frohe Botschaft zu verkünden. Wir haben die Platzanweiser/innen von früher hinter uns gelassen und fördern ein Begrüßungsteam, die den Gästen behilflich sind. Diese haben auch dieselbe Aufgabe wie früher die Platzanweiser/innen, nämlich Spenden entgegenzunehmen. Sie passen auch auf das Haus auf. Die einladende Atmosphäre können wir nur erhalten, wenn sie auch gepflegt wird.

Das Begrüßungsteam hat einen Plan für das Begrüßen und die Sitzplätze. Sie lösen auch Probleme mit schwierigen Menschen und für das unvermeidbar schlechte Benehmen, auf das man in der Öffentlichkeit oft trifft. Das Wochenenderlebnis in Ihrer Pfarre kann durch schlechtes Benehmen beschädigt, ja sogar zerstört werden. Die Messe ist kein Ort für brüllende Kinder, die nicht beruhigt werden können, oder große Babys, die gern telefonieren wollen. Wenn es nötig ist, bittet das Begrüßungsteam die Menschen, den Altarraum zu verlassen. Was immer sie tun, sie schaffen hoffentlich eine Atmosphäre, in der Erwachsene und junge Erwachsene Abstand zu ihrem Leben gewinnen können, wo sie entspannen und sich auf Gott konzentrieren können.

Das Begrüßungsteam gibt gern Auskunft bei Fragen, wo etwas ist. Darüber hinaus steht das Informationsteam für Fragen zur Verfügung. Sie befinden sich im Eingangsbereich mit einem eigenen Schreibtisch und einem Laptop und sie kümmern sich – Sie haben es schon erraten – um alles, was mit Information zu tun hat. Das

Team informiert die Gäste über die Angebote und Gottesdienste und hilft Mitgliedern dabei, die nächsten Schritte in der Nachfolge zu gehen. Als wir mit dem Info-Tisch begannen, wussten die Ehrenamtlichen nicht viel über die Pfarre, aber wir brachten ihnen bei zu sagen: „Ich werde es herausfinden.“ Das Team entwickelte sich schließlich und ist nun immer auf dem neuesten Stand. Sie haben ein Handbuch mit den Informationen, die sie brauchen.

Der Teamleiter nimmt an unseren wöchentlichen Dienstbesprechungen teil, in denen wir das Wochenende vorbereiten und informiert dann seine Mitarbeiter/innen. Nun wissen sie besser über alles Bescheid als wir.

Zusätzlich reduziert dieses Service die Zahl der Menschen, die von Montag bis Freitag in unser Büro kommen. Momentan haben wir nicht einmal eine/n Receptionist/in oder Sekretär/in. Das Informationsteam kümmert sich um alles, angefangen von Messintentionen bis zu Taufscheinen am Wochenende.

**Die Messe ist kein Ort für brüllende Kinder, die nicht beruhigt werden können, oder große Babys, die gern telefonieren wollen.**

### SIE SCHAFFEN DAS! SCHRITTE IN IHRER PFARRE

Sammeln Sie an einem Ort (in einem Ordner oder auf Ihrem Laptop oder auf Ihrer Webseite) alle Informationen, die Pfarrmitglieder brauchen und wollen: wo man sich registrieren kann<sup>70</sup>, wo man Kuverts für die Kollekte bekommt, wo man sich für Angebote oder Veranstaltungen anmelden kann ... alles an einem Ort.

Finden Sie drei oder vier Personen aus Ihrer Pfarre, von denen Sie gern mehr hätten: freundliche und begeisterte Leute, von denen sie gerne vertreten würden; bringen Sie sie in Ihr Informationsteam. So machen Sie es: Sagen Sie ihnen, dass sie mit allen anderen Tätig-

keiten in der Pfarre aufhören können und versprechen Sie ihnen, dass Sie sie um nichts anderes bitten werden, solange sie diesen Dienst tun. Investieren Sie etwas in sie, so dass sie für erfolgreiche Arbeit gerüstet sind. Treffen Sie sich regelmäßig mit ihnen und versichern Sie sich, dass sie über alles Bescheid wissen, was los ist.

Finden Sie einen Platz in Ihrem Eingangsbereich oder in der Nähe Ihrer Eingangstür, jedenfalls an einem gut einsehbaren und zugänglichen Ort. Stellen Sie einen Tisch hin. Bemühen Sie sich, einen schönen Tisch zu finden oder wenigstens ein schönes Tischtuch. Legen Sie nicht alles Mögliche auf den Tisch, nur einige wenige relevante und zeitnahe Dinge, die Sie zur Hand haben (wie z.B. den Wochenbrief). Legen Sie alles, was Sie nicht brauchen, unter den Tisch. Stellen Sie ein Schild auf, damit die Leute wissen, was der Sinn und Zweck dieses Tisches ist.

- Wichtig: keine Stühle, Ihr Team muss stehen.
- Übrigens: Verkaufen Sie nichts an diesem Tisch und sammeln Sie keine Spenden!

Machen Sie einen Dienstplan für das Team und stellen Sie sicher, dass niemand alleine Dienst machen muss. Helfen Sie Ihrem Team zu verstehen, dass sie keine Tränke für Insider/innen sind. Sie stehen an vorderster Front von Evangelisierung und Nachfolge.

Unser Café-Team kümmert sich um das Café. Sie verkaufen das ganze Wochenende über Kaffee, Tee, Saft und Mineralwasser; Bagels und Donuts gibt es am Sonntagmorgen; Imbisse, Sandwiches und Pizza am Nachmittag. Um alles so einfach wie möglich zu halten, gibt es nur Fertiggerichte. Außer dem Kaffee wird nichts gekocht. Und es gibt nur Essen, das man in der Hand halten kann, so dass die Leute stehen können. Wir wollen durch die Anzahl der Sitzplätze unsere Kapazität nicht begrenzen, und wir wollen auch kein Speisesaal für regelmäßige Besucher/innen werden (und so eine neue Konsum-Mentalität fördern). Das Ziel ist, eine niederschwellige Gemeinschaftsatmosphäre für so viele Menschen wie möglich zu schaffen. Und auch wenn wir uns um ein Nullsummenspiel bemühen, sammeln wir mit unserem Café keine Spenden.

Neben den Aufgaben im Café soll unser Team mit den Pfarrmitgliedern und Gästen in einen engeren Kontakt kommen als die anderen Teams. Wir haben eine Kultur entwickelt, in der die Menschen gerne nach der Messe noch dableiben. Es gibt bei uns keine großen sozialen Aktivitäten, wie Tanzveranstaltungen oder große Essen, weil das sehr arbeitsintensiv ist, und die Menschen in unserer Gemeinde nicht noch zusätzliche Veranstaltungen in ihrem Terminkalender brauchen (und später werden wir berichten, warum wir keine Benefizveranstaltungen mögen).

Außerdem haben wir einen einfacheren Weg gefunden, wie wir Gemeinschaft schaffen, die hunderte Menschen mehr miteinander als arbeitsintensive und altmodische Inselevents. Am Wochenende geschieht Gemeinschaft. Sie geschieht im Café und durch das Café-Team.

Je mehr Zeit die Menschen auf unserem Gelände verbringen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie an die Botschaft des Evangeliums glauben werden und sich auf eine Weise einbringen, wie wir es gern hätten, damit sie noch tiefer glauben können. Der größte Gewinn eines Wochenendes ist es, wenn wir die Menschen im Café nach der Messe über die Botschaft des Evangeliums reden hören.

## INVESTIEREN UND EINLADEN

Diese vier Teams bzw. Dienste bilden ein zusammenhängendes Ganzes. Sie arbeiten strategisch zusammen. Die Parkplatzeinweiser/innen sprechen mit den Menschen in freundlichen, hilfsbereiten und kurzen Begegnungen. Das Begrüßungsteam kommt mit so vielen Menschen wie möglich in Kontakt, auch in Einzelbegegnungen, aber nur kurz. Doch diese beiden Dienste versichern gemeinsam, dass jede/r auf unserem Gelände

**Der größte Gewinn eines Wochenendes ist es, wenn wir die Menschen im Café nach der Messe über die Botschaft des Evangeliums reden hören.**

mindestens zwei freundliche Begegnungen hat, wenn er/sie am Wochenende zu uns kommt.

Das Informationsteam und das Café-Team gehen tiefer und zwar mit den Menschen, die ihrer Erfahrung nach mehr wollen. Der Informationstisch ist eine Anlaufstelle für Menschen, um uns besser kennenzulernen und miteinbezogen zu werden. Im Café schaffen unsere Mitarbeiter/innen eine gemeinschaftliche Atmosphäre, die mit einer Unterhaltung beginnen und in eine Beziehung münden kann.

Vor kurzem haben wir mit einem fünften Dienst begonnen, der diese Bemühungen ergänzen, vielleicht vervollständigen soll. Wir haben noch nicht einmal eine Bezeichnung dafür. Diese Menschen sollen eine spezifische Ausbildung erhalten, um Menschen zu helfen, die direkt nach der Messe Seelsorge brauchen. Sie können eine Schulter zum Ausweinen bieten, ein freundliches Ohr, eine tröstende Umarmung für die emotionale Reaktion von Menschen auf den Gottesdienst und einen sicheren Ort, um einiges von dem loszuwerden, was sie mit sich herumschleppen. Sie sind keine Berater/innen oder Therapeut/innen, sie sind Mitarbeiter/innen, die Unterstützung und Gebet anbieten. Der Priester muss nicht der einzige in der Gemeinde sein, der zuhört und sich um Menschen kümmern kann.

Alle unsere Wochenendmitarbeiter/innen sind Teil unserer Evangelisationsstrategie unter dem Motto „Investieren und einladen“. Es funktioniert so: Wenn Sie sich darum bemühen, einen Gast einzuladen, können Sie sicher sein, dass dieser freundlich empfangen wird, und das motiviert Sie wiederum, mehr Einladungen auszusprechen!

### **PUTZEN SIE IHRE KINDERECKE**

Zusätzlich zu den liturgischen Diensten, die wir in der Messe brauchen, haben wir noch andere Dienste, die sich um die Technik und Arbeiten kümmern. Das Arbeitsteam kommt für Angebote und Gottesdienste zusammen. Sie putzen die Fenster, saugen die Teppiche und halten

alles das ganze Wochenende über sauber. Das ist eine unglaublich wichtige Arbeit, die von Pfarrmitgliedern getan werden kann.

Wenn Sie am Sonntagvormittag in unsere Kirche kommen, waren vor Ihnen schon 1000 Menschen da. Ohne durchgehende Pflege gehen Müllkübel über, sind Glastüren schmutzig und Kinderecken dreckig. Menschen wollen ihre Kinder nirgendwohin bringen, wo es schmutzig ist. Außerdem schadet mangelhafte Pflege unserer Glaubwürdigkeit.

Ein bekannter Pfarrer erzählte, wie er eine Pfarre besuchte, die ihn um Rat und Coaching gebeten hatte (weil die Dinge dort nicht besonders gut liefen). Er kam ein wenig zu früh und spazierte umher. Als erstes kam er in den Kinderbereich, der ziemlich schmutzig war. Er drehte sich um und wollte gehen. Da kamen die Gastgeber/innen ihm gerade entgegen. Auf dem Weg hinaus sagte er ihnen: „Mein Rat ist folgender: Putzen Sie Ihre Kinderecke. Erzählen Sie mir nicht, wie sehr Sie Jesus lieben, putzen Sie einfach nur Ihre Kinderecke!“

### **SIE SCHAFFEN DAS! SCHRITTE IN IHRER PFARRE**

Wir drängen Sie dazu, darüber nachzudenken, wie Ihr Gebäude auf den ersten Blick auf jemanden wirkt, der zum ersten Mal da ist. Ist alles ordentlich und nett und am wichtigsten: Ist alles sauber? Wie Ihr Gebäude aussieht, wird Ihren Gästen mehr über Sie erzählen als alles, was Sie von der Kanzel sagen. Ob Ihre Kirche schön ist, spielt für verlorene Menschen keine Rolle, ob sie gepflegt ist, ist hingegen entscheidend.

Am Wochenende haben wir auch ein Technikteam. Es kümmert sich um grundlegende Dinge wie, was Sie sehen und was Sie hören. Wie oft waren Sie schon in der Kirche und konnten nicht sehen, was gerade geschieht, oder hören, was gesagt wurde? Wie verrückt ist das denn?

Zur Technik gehört unser Kamerateam, sowie die Menschen, die an der Schnittstelle sitzen, die Audio- und Videoeffekte vereinen. Zurzeit haben wir einige Leinwände für Videoübertragung, die wir Gebetsorte außerhalb des Kirchenraums nennen, auf die die Gottesdienste übertragen werden. Diese Bereiche bieten zusätzliche Sitzplätze und sind für Menschen mit speziellen Bedürfnissen, z.B. Eltern mit Kindern. Außerdem bietet dieser Bereich bequemere Sitzgelegenheiten für entkirchlichte Neulinge, die sich im Ablauf des Gottesdienstes noch nicht auskennen oder sich im Kirchenraum nicht so wohl fühlen. Wir übertragen unsere Wochenendbotschaft auch live auf unserer Webseite (ein noch leichter zugänglicher Bereich, um die Verlorenen einzuladen). Der Punkt ist: Was unser Technikteam produziert, ist das Wochenenderlebnis für viele Menschen. Im Kirchenraum, der der Hauptort des Gebets ist, sorgt das Team für den richtigen Sound und für gute Sicht. Wie bereits erwähnt, ist unsere Kirche aus den 70er Jahren und weist eine minimalistische Architektur auf. Die Innenwände bestehen aus eintönigen braunen Ziegeln. Vor einigen Jahren bekamen wir einen grünen Schweinwerfer (von der Erzdiözese), um die Atmosphäre dramatisch zu verändern, indem wir 9x16 Fuß große Bildschirme auf beiden Seiten des Altars anbrachten. Mit Hilfe des Technikteams begannen wir, die Messe zu einem Projekt zu machen. Das brachte wirklich viel an Kritik und Kommentaren, aber das Endergebnis ist positiv und stark und zieht Menschen tiefer in die Liturgie hinein. Übrigens, wenn Sie den Petersdom in Rom oder die St. Patrickskathedrale in New York besuchen, werden Sie das gleiche sehen.

### EINE UNWIDERSTEHICHE ATMOSPHÄRE

Kleinigkeiten sind nicht zu unterschätzen. Machen Sie es den Menschen leicht, einen Parkplatz zu finden, grüßen Sie die Leute, schaffen Sie eine freundliche Atmosphäre, sorgen Sie für inspirierende Musik, und Sie werden die besten Rahmenbedingungen für ein

großartiges Wochenenderlebnis haben. Andy Stanley fasst diese Bemühungen in Bezug auf die Gestaltung zusammen und nennt das eine „unwiderstehliche Atmosphäre“. Bezugnehmend auf seine unglaubliche Kirche nördlich von Atlanta schreibt er:

„Der Grund für unsere Ehrenamtlichen, warum sie das tun ... ist, weil sie verstehen, dass wir nicht einfach Autos einparken; wir schaffen eine unwiderstehliche Atmosphäre. Wenn die Menschen hierher kommen, haben sie ein gewisses Aha-Erlebnis, sobald sie die Relevanz der frohen Botschaft und der Schrift mit ihrem alltäglichen Leben in Verbindung bringen.“<sup>71</sup>

Unsere Wochenendmitarbeiter/innen und Musiker/innen schaffen eine Atmosphäre, die anziehend und schließlich – so hoffen wir – unwiderstehlich ist.

#### **Wollen Sie mehr wissen oder tiefer gehen?**

Hören Sie Barry zu, unserem Wochenendverantwortlichen, wie er über unsere Wochenenden spricht, und wie das alles funktioniert. Gehen Sie auf die Seite [rebuiltparish.com](http://rebuiltparish.com), klicken Sie auf „Chapter 6“ und dann auf „Weekend Director“.

#### **Erwachsene kommen nicht immer alleine**

Bei dem, was wir über die Schaffung einer Wochenendatmosphäre für Erwachsene sagten, gibt es eine Rückseite. Ohne dieses andere Element werden Sie niemals eine anziehende – schon gar nicht unwiderstehliche – Atmosphäre haben. Und zwar deshalb, weil sie ...